

Ansprache zum Kirchenfest

2. Mose 3,4-5

„Heiliger Boden“

Als Einstimmung könnte auch dienen:

[WAS IST DIR HEILIG? - POETRYSLAM \(www.liveworship.de\)](http://www.liveworship.de)

I. „heiligen Boden“ betreten...

Zweiundsiebzig Minuten sind gespielt. Die Anzeigetafel zeigt grün seine Nummer an. Jetzt pfeift der Schiri und gibt zu verstehen, dass die Einwechslung erfolgen kann.

Bevor er den Rasen betritt, berührt er kurz mit den Händen das Gras und bekreuzigt sich dann.

Er steht jetzt auf „heiligem Rasen“.

Bei Südeuropäern und Südamerikanern ist das ein gebräuchliches Ritual.

Staatsbesuch. Der kleine Flieger hält auf dem Rollfeld. Eine spezielle Gangway wird ans Flugzeug gefahren. Der alte Mann kommt langsam die Treppenstufen hinunter.

Bevor er auch nur einen Menschen begrüßt, kniet dieser hohe Gast sich nieder und küsst den Boden.

„Heiliger Boden“

Papst Johannes Paul II. hat das immer so gemacht, wenn er irgendwo das erste Mal ein Land bereiste.

Die alte, große, schwere Tür öffnet sich langsam. Ein Lichtkegel flutet für einen kurzen Moment den ansonsten dunklen, kalten Raum. Nach dem die Tür hallend ins Schloss gefallen ist, geht die junge Frau mit Tuch verschleiert ein paar Schritte ins Innere. An einem kleinen Becken mit Wasser macht sie Halt, tupft mit den Fingerspitzen ins Wasser, macht einen kurzen Knicks und bekreuzigt sich an Stirn, Brust und Schultern. Erst jetzt tritt die junge Frau weiter in die alte Kirche ein...

„Heiliger Raum“

II. *Gespür fürs „Heilige“*

Jede dieser Personen, die ich Euch gerade vorgestellt habe, stammt aus der katholischen Kirche. Der Fußballer, der Papst und die junge Frau. Jede dieser Personen hat ein Gespür für heilige Räume, heilige Orte.

Bei uns evangelischen läuft das anders. Wir feiern Rockkonzerte im Kirchgarten, einem ehemaligen Friedhof. Wir planen in diesen alten Friedhof hineinzubuddeln, um einen Anbau zu platzieren und sind nur durchs Denkmalamt zu stoppen. Wenn's sein muss, dann stechen wir auch Bierfässer unter der Kanzel an.

Ist uns denn gar nichts mehr „heilig“?

Ich will diese Frage nicht allzu schnell ironisch abtun, sondern will diese Frage mal ganz selbstkritisch im Raum stehen lassen.

Ist uns denn gar nichts mehr „heilig“?

Schließlich bin ich an all den aufgezählten Aktionen maßgeblich mit beteiligt, manches Mal sogar ganz vorne dran.

Ist uns denn gar nichts mehr „heilig“?

Erstens:

Ich glaube, wir können etwas von unseren katholischen Geschwistern lernen, nämlich das Gespür für heilige Räume, heilige Orte. Ohne das jetzt groß aufblasen zu wollen: ich glaube, da hat uns die katholische Kirche etwas voraus mit ihren Kreuzen am Wegrand; mit ihren Kapellen und Wallfahrtsorten, mit ihren Kathedralen und Tabernakelschreinen; mit ihrem ewigen Licht und Weihwasserbecken; mit ihren Kreuzzeichen und Knicksen; ihren Prozessionen.

Die Katholiken haben uns etwas voraus: nämlich das Gespür für heilige Räume, heilige Orte.

III. Wann ist „heilig“ heilig?

Zweitens:

Bei aller Selbstkritik lasst uns mal konstruktiv fragen: Was macht denn einen Ort zu einem „heiligen Ort“?

Ich sage euch jetzt, was ich glaube: So wichtig Kirchen und Kapellen, Kirchgärten und Kirchenburgen und was sonst noch alles... so wichtig diese Orte als Kulturdenkmäler in unseren Breitengraten sind; von sich aus sind sie keine „heiligen Orte“.

Keine Kirche ist allein schon „heiliger Ort“, weil sie Glocken, einen Turm, Altar, Kanzel, Orgel und Sitzbänke hat. Keine Kirche.

Jede Kirche, Kapelle und Kathedrale wird erst dann zum „heiligen Raum“, wenn passiert, was ihr vorhin in der Geschichte vom brennenden Dornbusch gehört habt.

Dort spricht Gott. Dort begegnet Gott einem Menschen.

„Mose... zieh deine Schuhe aus, denn der Boden auf dem du stehst, ist heiliger Boden.“

Zwei Dinge verbinde ich damit:

Erstens: Wenn in Kirchen nicht mehr Gott zu Wort kommt, sondern wenn über alles Mögliche und auch nur noch *über Gott* geredet wird, er selbst aber mundtot gemacht wird, dann sind Kirchen keine „heiligen Orte“ mehr. Dann ist's vielleicht besser, man reißt sie ab und baut Parkhäuser drauf.

Zweitens: Andersherum ist jeder Zentimeter auf diesem Erdball ein potenzieller „heiliger Ort“. Denn immer dann, wenn Gott zu Wort kommt, zieht's einem die Schuhe aus... da möchte man in eine ehrfürchtige Position gehen, möchte man nicht einfach so weitermachen wie bisher.

Was mir an der Geschichte vom brennenden Dornbusch so imponiert ist folgendes: Es ist das erste Mal in der Bibel, dass das Stichwort „heiliger Boden“ fällt. Gottesbegegnungen werden schon vorher erzählt, Gedenkstätten werden schon vorher eingerichtet (z.B. der Noahaltar oder der Jakobsbrunnen), aber hier heißt es zum ersten Mal: „Aufgepasst, das ist heiliger Boden“

Aber dort, mitten in der Wüste, wurde eben kein Wallfahrtsort, keine Gedenkstätte, kein Tempel errichtet. So schnell wie der „heilige Boden“ errichtet worden ist, war er auch wieder verschwunden.

Da steckt etwas Unverfügbares drin.

In Deutschland gibt es 50.000 und mehr Kirchen. Das bringt mich zu einer zweiten selbstkritischen Anfrage: Haben wir uns Gott zu sehr gefügig gemacht?

Ein marktstrategisches Prinzip ist ja: Angebot und Nachfrage regeln den Preis. Bei so vielen Kirchen, so vielen selbsterklärten „heiligen Orten“ kann man da vielleicht fragen: herrscht bei uns in Deutschland etwa ein Überangebot?

Ist Gottesbegegnung zu „billig“ zu haben? Kann es vielleicht sein, dass das auch etwas mit dem größer werdenden Desinteresse zu tun hat? Ist Jesus und sein Evangelium vielleicht deswegen etwa zur Schleuderware verkommen, weil's überall an allen Ecken angepriesen wird, oft möglicherweise als Plakiat? Ist die Langeweile unter der Kanzel vielleicht damit zu begründen, weil ein fehlgeleiteter Automatismus dahintersteckt: „Am Sonntag spricht der Pfarrer und verkündet uns Gottes Wort“

(Selbst)-kritische Anfragen auf die ich nicht einfach so eine Antwort geben will. Die möchte ich Euch mit nachhause geben zum Weiterdenken.

IV. Ein heiliger Wunsch

Und dann möchte ich noch einen Wunsch mit Euch teilen, der vielleicht auch etwas für Euch sein könnte:

Ich wünsche mir für mich, dass ich das Gespür für „heilige Räume“ wiederentdecke; dass ich viel aufmerksamer durch die Welt ziehe und damit rechne: „Gott begegnet mir... auf originelle, aber unverfügbare Weise.

So wünsche ich mir auch, dass ich wegkomme von diesen Automatismen: In der Kirche ist Gott. Sonntags im Gottesdienst spricht Gott zu mir. Ich wünsche mir demütiger zu werden und Gott eher darum zu bitten als pauschal davon auszugehen.

Als der HERR sah, dass Mose näher kam, rief er ihn aus dem Busch heraus an: »Mose! Mose!«

»Ja«, antwortete Mose, »ich höre dich.«

»Komm nicht näher!«, sagte der HERR. »Zieh deine Schuhe aus, denn du stehst auf heiligem Boden.«

Amen.